

W o c h e n b l a t t.

Fünfzehntes Stück.

Den 9ten Januar 1802.

I n h a l t.

Patriotischer Vorschlag für die Hallischen Damen. —
Etwas über den Einfluß der Braunföhlenfeurung auf die Ge-
sundheit des Menschen. — Auflösung der Charade im vorraen
Stück. — Nächsten Mittwoch Versamml. des Almosencolleg.
und der Armenfreunde. — Milde Beiträge. — Verzeichniß
der Geborenen ic. — 18 Bekanntmachungen.

I.

Patriotischer Vorschlag

für die Hallischen Damen.

Vor einigen Tagen hörte ich in einer Gesellschaft,
in welcher verschiedene sehr achtbare Hausfrauen zu-
gegen waren, einem fast endlosen Gespräche, über
die Veruntreuungen des Gesindes, besonders bey
Einkaufen der häuslichen Bedürfnisse, zu. Vor-
züglich lange verweilte man bey den sogenannten
Schwänzelpennigen so mancher Köchinnen, beim
Einkaufen auf den Wochenmärkten. Es mischten sich
einige Männer mit in dies Gespräch, und durch diese
wurde es denn auch auf andere verwandte Gegenstände
geleitet. Folgendes sind die Bemerkungen, welche ohn-
gefähr den Hauptinhalt des Gesprächs ausmachen:

Allen Erfahrungen nach, ist die Klage über jene Betrügereyen — die sich freylich keine rechtlichen Dienstboten erlauben, die aber, weil die rechtlichen Menschen überhaupt so selten sind, doch überall sehr gemein sind — auch sehr gegründet und jeder Aufmerksamkeit werth. Der Verlust macht gewiß — besonders für große und wohlhabende Haushaltungen — ein beträchtliches aus, für beschränktere ist der kleinere nach Verhältniß noch größer und bey weitem empfindlicher. Bey dem zunehmenden Luxus der Domestiken, in Kleidern, Vergnügungssucht 2c., und dem zunehmenden Hochmuth, besonders der Köchinnen, die sich mancher Arbeit schämen, und sie durch andere bezahlte Personen thun lassen — müßten diese Betrügereyen von Jahr zu Jahr immer mehr zunehmen.

Gleichwohl ist dieser Verlust nicht der einzige. Die Domestiken verstehen größtentheils den Einkauf nicht, oder betreiben ihn nachlässig. Sie lassen sich betrügen, oder kaufen das Schlechtere, und so kommt zu dem Verluste an Gelde auch noch ein Verlust am Genuße.

Diese Uebel kann auch die thätigste und erfahrenste Hausfrau — wie die Sachen igt liegen — nicht verhüten. Sie muß sich in der Regel gefallen lassen, was die Köchinn ihr bringt und was sie dafür bezahlt. Das Zurückschicken ist wie bekant nur in sehr wenig Fällen thunlich, und auch in diesen, wie jede Hausfrau weiß, mit großem und unvermeidlichem Verdrusse verbunden.

Ein dritter Verlust, der sich zu jenen beiden gesellt, ist nicht minder häufig und nicht minder

wichtig. Ich meine den Verlust der Zeit und der Arbeit. Die Köchinnen müssen mehrmals geschickt werden, bleiben lange aus, und brauchen meistens zwey, drey Stunden Zeit zu dem Einkaufen, die eine thätige Hausfrau in einer halben Stunde verrichten würde. Die Köchinnen betrachten den Markt als ihren Assemblée-Saal, und so wird das Schwätzen häufig zur Hauptsache, das Einkaufen zur Nebensache.

Unterdessen bleibt die Arbeit zu Hause liegen, oder muß durch Handfrauen, oder die Hausfrau selbst verrichtet werden. Diese muß in der Küche die Zeit zubringen, die sie ihren Kindern widmen, oder auf andere nicht minder nützliche und nöthige Arbeiten — die nun für Geld außer dem Hause verrichtet werden müssen — verwenden könnte. Das Essen wird nicht zur rechten Zeit fertig, oder in der Eile nicht gehörig zubereitet. Nun brummt der Mann, und so entsteht Verdruß in allen Ecken.

Und dieser Verdruß ist wohl ohnstreitig nicht minder, als alle vorher bemerkten Nachtheile, als ein Verlust in Rechnung zu bringen. Das Schelten der Hausfrau, die Imperinzen der Mägde, die Klagen, die üble Laune der Hausfrau — die Mann und Kinder mit empfinden müssen — wird hier wieder unangenehme Scenen veranlassen. — Und nun noch der Verlust an häuslicher Zufriedenheit, Ruhe, Lebensgenuß! — Wer weiß diese Güter zu schätzen und möchte nicht diesen Verlust höher, als alle vorigen anschlagen? —

Indem ich dies so aus dem Gespräche zusammenstellte und bey mir überdachte, warf einer der

anwesenden Männer die Frage auf: „Und wie ist diesem Uebel abzuhelpfen?“

Zu meinem Befremden machte sie wenig Eindruck. Es kam zu keiner eigentlichen Untersuchung darüber. Man schien die Lösung der Aufgabe für unmöglich zu halten, und ging darüber hin, um sich — besonders der weibliche Theil — noch weiter in Klagen über die große und allgemeine Verderbtheit des Gesindes zu ergießen.

Mir war jene Frage höchst interessant gewesen. Ich nahm sie daher wieder auf. Mir fällt ein Mittel ein, sagte ich, das ich für eben so sicher als leicht halte. Unsere Damen, die Hausfrauen sind oder werden wollen, dürften nur, wie es jede wackere Bürgerfrau oder Jungfer thut, von ihrer Köchinn begleitet, selbst auf den Markt gehen. — Sie werden mir Recht geben, daß dann jede der erwähnten Unannehmlichkeiten gehoben seyn und es gewiß in sehr vielen Haushaltungen um sehr vieles besser stehen würde.

Allgemeines Gelächter war die Wirkung, die mein Vorschlag hervorbrachte. — Wie können Sie, nahm dann ein eleganter Herr das Wort, unsern Damen eine solche Zumuthung machen? —

Ja wahrlich, das würde sich für uns schön schicken! sagte eine der rechtlichsten Hausfrauen — eine sonst sehr vernünftige Frau — und ihre neben ihr sitzende — freylich mehr hübsche und gepugte als vernünftige — Tochter, warf das Stumpfnäschen dazu ziemlich hoch in die Höhe, indem ihre Blicke an dem eleganten Herrn mit dem freundlichsten Ausdrücke des Beifalls hingen.

Und

Und warum würde sich dies nicht schicken? fuhr ich fort, ohne mich durch den ersten ungunstigen Eindruck meiner Aeußerung abschrecken zu lassen. Schickt es sich doch, andere Einkäufe für andre häusliche Bedürfnisse zu machen. Behn Sie doch auf den Jahrmarkt; warum nicht auch auf den Wochenmarkt? Am letzten Jahrmarkte führte mich der Zufall auf der Rückkehr von meinem Spaziergange über den Topfmarkt; und hier fand ich zwanzig bis dreßzig sehr gepuzte Damen, mit ihren Köchinnen, in Person emsig beschäftigt, Töpfe einzukaufen, jeden Topf zu untersuchen, zu behandeln u. s. w.

So? das ist auch ganz etwas anders! riefen die Damen einstimmig. —

Ich gestehe, daß ich so unglücklich bin, das „etwas anders“ nicht finden zu können, fuhr ich fort. Der ganze Einkauf, der hier gemacht wurde, betrug wohl kaum den vierten Theil des Werths der Einkäufe, welche manche dieser Damen an einem der drey Wochenmarktstage machen. — Der ganze Aufwand an Töpfen, ist für eine mäßige Haushaltung des Jahrs hindurch mit weniger als fünf Thalern bestritten, und was auf die Wochenmärkte für Virtualien getragen wird, sind in eben den Haushaltungen vielleicht so viele Hunderte. Bedenkt man nun, wie sauer es manchem Hausvater wird, diese Summe anzuschaffen oder zu verdienen: so scheint es doch eben so billig als vernünftig zu seyn, daß sich die Hausmutter die kleine Bemühung nicht verdrießen läßt, sich selbst auf den Markt zu verfügen, um sie auf die vortheilhafteste und gewinnvollste Weise anzulegen. Und wie kann etwas Unschickliches

darin liegen, wenn sie eine ihrer wichtigsten Pflichten erfüllt? — Die Beschwerde kann sie auch nicht scheuen; denn diese kann gegen den Verlust und Verdruß, meinem Urtheile nach, nicht auf die Waage gelegt werden. Und ältere Hausmütter haben ja meistens erwachsene Töchter, die in diesem Geschäfte eine sehr zweckmäßige Vorbereitung zu ihrem künftigen Hausfrauenstande finden würden. Diese können eine solche Wanderung doch wohl nicht so lästig finden, da sie weder Wetter noch Weg scheuen, um ein Vergnügen aufzusuchen, auch wohl zwey-, drey-mahl des Tages auf den Markt oder zu einem Galanteriehändler sich in Person verfügen, um eine Kleinigkeit zu ihrem Puge einzukaufen, oder eine Bestellung selbst zu machen — damit es nicht unrecht bestellt und eine Haube oder ein Halstuch nicht verhungt werde, dessen ganzer Werth mit einem Gulden vollkommen bezahlt ist. —

Bev der Beendigung dieser, allerdings etwas lang zerathenen, Rede, bemerkte ich, daß es mir ging — wie es wohl auch andern Sitten-Predigern gehen mag, besonders wenn sie sich ein wenig vertiefen — es hörte niemand mehr zu. Die Damen steckten die Köpfe zusammen, und singen halb laut an, von — dem letzten Concerte zu reden. — Die Herren fragten nach der neuesten Hamburger Zeitung. Ich erinnerte mich nun — was ich im Eifer vergessen hatte — daß ich mich mit einem Vorurtheil, mit einer Convenienz in einen Streit eingelassen hatte, woben, nach einer unalten Erfahrung, selten etwas andres als Spott und Beschämung zu gewinnen ist.

Ich

Ich nahm meinen Hut und ging. Nach meiner Entfernung wurde zwar, wie mir ein Freund sagte das Gespräch wieder aufgenommen; aber nur — um mir das verdiente Lob für meine patriotische Gesinnung zu ertheilen!

Gleichwohl interessirt mich dieser Gegenstand nun einmahl, und Bekehrer und Aufklärer dürfen sich nicht sogleich schrecken lassen. Es ist mir eingefallen, daß vielleicht das patriotische Wochenblatt das Organ seyn könnte, diesen mir wichtig scheinenden Gegenstand einmahl ernstlicher und allgemeiner zur Sprache zu bringen. Ich trug kein Bedenken, die Herrn Herausgeber aufzufordern, meine Ideen zu prüfen, und — wenn sie dieselben erheblich und ausführbar finden sollten — sie als wahre und anerkannte Patrioten zu unterstützen.

Ich bemerke nur noch, daß größere und glänzendere Städte der unsrigen hierin schon das Beispiel gegeben haben. Nehmen Sie nur unsre Nachbarin Leipzig. Und wenn unsere Damen sich so sehr bestreben, die Leipziger in ihren Hauben und Kleidermoden nachzuahmen — warum wollten sie in dieser so höchst vernünftigen Mode hinter denselben zurückbleiben? — — § —

Wir werden ferner mit Vergnügen alles, was man über diesen gewiß aller Aufmerksamkeit werthen Gegenstand zur Sprache bringen will — und was besonders die Damen dafür und dawider zu sagen haben, in diesen Blättern mittheilen.

Die Herausgeber.

II.

Etwas über den Einfluß der Braunkohlen- feuerung auf die Gesundheit des Menschen.

Der eigenthümliche Geruch der Braunkohlen, wenn sie gebrennt werden, erregte gleich im Anfange, als man sich ihrer zur Heizung bediente, überall, auch in meinem Geburtsort, Mansfeld, wo ich mich gerade damals aufhielt, den Verdacht, daß diese Kohle Schwefel enthalte, und deshalb nachtheilig für die Gesundheit seyn müßte. Dieses Vorurtheil veranlaßte bald bey mir den Entschluß, eine chemische Untersuchung der bey Alsdorf unweit Mansfeld entdeckten Braunkohlen zu unternehmen, die ich auch dem Publico in einer kleinen Schrift vorgelegt habe. Ich bewies darin die Unschädlichkeit dieser Kohlen, und erzählte praktische Fälle, in welchen sie Lungenkrüchtigen sogar nützlich und heilsam geworden waren.

In den 7ten Stück des 3ten Jahrgs. des Hall. patriot. Wochenblatts, vom 14t. November 1801, finde ich einen Aufsatz über die Braunkohlenfeuerung, von meinem Freunde, dem Herrn Pastor Fulda zu Schwitz, in welchem dieser behauptet und sich auf Erfahrung gründen will, daß die Unschädlichkeit dieser Kohle für die Gesundheit nicht ganz allgemein anzunehmen sey. „Die beyden vergangenen Winter, sagt er, wo in meinem Hause Braunkohlen gebrannt und zwar innerhalb der Stube ein;

ingeheilt wurde, empfand ich nicht allein Scharren und Kragen auf der Brust, sondern ich spürte auch einen Verfall meiner Gesichtsschärfe.“ Er giebt die Schuld hiervon nicht dem Dunste der Kohle, sondern glaubt, daß es Wirkung der Braunkohlenasche sey. Es scheint diese Behauptung der meinigen in gewisser Art zu widersprechen, weshalb ich nicht für undienlich halte, diese Sache ebenfalls in dem Hall. patr. Wochenblatte etwas näher zu beleuchten.

Es ist allerdings richtig, daß, wenn die Erden, die als Asche zurückbleiben, in die Lungen und Augen kommen, durch ihren Reiz Entzündungen und mehrere Wirkungen hervorzubringen im Stande sind. Uebrigens ist es auch mehr als zu wahr, daß man sich nur zu oft in Absicht auf die Ursachen von Wirkungen, die dem menschlichen Körper auf eine und die andere Art Unannehmlichkeiten machen, täuscht, was dem Layen der Arzneykunde um so weniger zu verargen ist, da auch der erfahrenste Arzt nicht selten irre geführt werden kann. Konnte es nicht vielleicht rheumatische Ursache seyn, die in den drey letzten Wintern durch die veränderliche Bitterung so häufig veranlaßt wurde? Der Mensch richtet in der Regel auf einen neuen Gegenstand gar zu sehr seine Aufmerksamkeit, und glaubt oft da in demselben Nachtheile für seinen Körper zu finden, wo er am wenigsten zu suchen ist. Athmeten die Menschen jeden Staub ein, so würde gewiß eine größere Anzahl von ihnen, als die Erfahrung giebt, die Lungensucht bekommen. Nicht des Staubes im Sommer bey trockner Bitterung zu gedenken, dem der Mensch so häufig ausgesetzt ist, wollen wir nur bey Stuben-

hensande stehen bleiben, dessen doch nicht so leicht jemand entübriget seyn kann.

Meine Erfahrung spricht die Kohle von dem Verdacht ihrer Schädlichkeit ganz frey, und bey weiten die größte Anzahl von Menschen, die längst schon damit ihre Stubé geheizt haben, befinden sich sehr wohl; auch die Arbeiter in den Salzkothen zu Halle, wo doch größtentheils mit Braunkohlen gefeuert wird, spüren, nach eingezogener Nachricht, keine Brustbeschwerden.

Ich kann nicht umhin, noch folgende Bemerkung hinzuzufügen, nach welcher der wohlthätige Einfluß der Bestandtheile der Braunkohle auf die Gesundheit ganz unleugbar ist.

Das Dehl, was die Kohle enthält, ist der einzige Bestandtheil, welcher Lungenfüchtigen große Linderung und öfters Heilung verschafft. Sehr trockne reine Luft reizt schadhafte Lungen zu sehr, und setzt sie in zu schnelle Bewegungen, wodurch mehr Entzündung und größere Eiterung befördert wird. Dieses Dehl aber stumpft die Luft ab, sie wird milder und zum Einathmen dieser Lungen fähiger; sie reizt nicht mehr zu heftig, die Lungen erhalten mehr Ruhe, und die Kräfte gewinnen mehr Zeit, die Heilung zu bewirken. Wettin, den 23. Dec. 1801.

Dr. Lucas.

Die Scharade im vorigen Stück war:

Gras — Sarg.

Chronik

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen sachen.

Nächsten Mittwoch versammelt sich das Almosencollegium in Verbindung mit der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde.

Milde Beiträge.

1) Eine sehr milde aber ungenannte Armenfreundin, überschickte 1 Louisd'or und dreyfache Kleidung für Armen zu weiterer Disposition bey dem Jahreswechsel.

2) Eine vieljährige Witwe, die mit vielem Dank gegen Gott gestehen muß: Gott du hast mich von Jugend auf geleitet und noch im Alter bist du mein Gott, überschickte am neuen Jahrstage durch Herrn Professor Güte einen Laubthaler fürs Erwerbhaus.

3) Bey einer fröhlichen Hochzeitfeier wurden (außer der gewöhnlichen Collecte, welche zu den stehenden Fonds der Almosencasse gehört und in der Jahresrechnung jedesmal unter dem VI. Titel in Summa aufgeführt wird) noch außerordentlich gesammelt 7 Rthlr. 21 Gr. und nebst zwey Actienscheynen (10 Rthlr.) übersendet.

4) Von einer vergnügten Gesellschaft in dem Rochschen Garten wurden abermals gesammelt und durch F. Castandy überbracht 2 Thaler.

5)

5) Bey einer frohen Gesellschaft in des Depu-
tirten Herrn Hüpfners Behausung auf dem Strohhofe,
sind für die Armen gesammelt und durch Hrn.
Hennig abgeliefert 2 Rthlr. 4 Gr.

6) Von einem frohen Kindtaufen überbrachte
Frau Angerspachin 1 Rthlr. 3 Gr.

7) Von einem frohen Kindtaufen durch Frau
Müllerin 1 Rthlr.

8) Von einem frohen Kindtaufen überbrachte
Frau Pohlmannin 16 Groschen

9) Von einer fröhlichen Geburtstagsfeyer am
3ten Januar 3 Rthlr. 12 Gr.

10) Ein Ungenannter überschickte an die Al-
mosenexpedition 6 Paar Strümpfe, 2 Paar Unters-
hemkleider, 8 Stück Bandagen, 6 Bündchen Char-
pie und ein Stückchen alte Leinwand zum Verbinden.

11) Ein Ungenannter schenkte am 4ten Jan.
4 $\frac{1}{2}$ Elle alte Leinwand.

12) Ein Päckchen Charpie fürs Krankenhaus.

2.

Gebohrne, Getrauete, Gestorbene in Halle zc.
December 1801. Januar 1802.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 24 Decbr. dem Schneiders-
meister Bille ein Sohn, Gottfried Carl Friedrich. —
Den 25. dem Salzwirkermeister Ebert ein Sohn,
Friedrich Philipp. — Dem Soldat Hallopp ein
Sohn, todtegeboren.

Ulrichsparochie: Den 22. Decbr. dem Handarbeiter
Arnold ein Sohn, Johann Carl. — Den 28. dem
Hand-

Handarbeiter Walther eine F., Marie Elisabeth. —

Den 29. dem Stärkenfabrikant Merkel ein Sohn,
Johann Carl August. — Den 31. dem Schuhmacher-

meister Urban eine F., Marie Dorothee.

Moritzparochie: Den 27. Dec. dem Zimmergesellen
Beckmann eine Tochter, Johanne Sophie.

Domkirche: Den 27. Dec. dem Bürger Löffler ein
Sohn, Johann Friedrich Wilhelm.

Neumarkt: Den 28. Dec. dem Seilermeister Schlä-
ter ein Sohn, Christian Carl. — Den 3. Januar
dem Tuchmachermeister Zimmermann eine Tochter,
Christiane Magdalene.

b) Getraute.

Ulrichsparochie: Den 3. Jan. 1802. der Prediger
Leiste zu Teicha mit F. J. A. Köffel.

Glauchau: Den 7. Jan. der Stärkenfabrikant Thiele
mit M. D. Stöckicht geb. Rauchfuß.

b) Gestorbene.

Marienparochie: Den 22. Dec. des Soldat Pfanz-
enberg Witwe, als 52 J. Auszehrung. — Den
25. des Soldat Hallopp Sohn, todtgeboren. —
Des Bildhauers Wiener Witwe *, alt 46 J. Ner-
venfieber. — Den 29. des Soldat Hilbert Sohn,
Friedrich Wilhelm, alt 2 J. Auszehrung.

Ulrichsparochie: Den 23. Decbr. Dorothe. Baum-
gartin *, alt 44 J. Schlagfluß. — Den 28. die
Witwe Beyerin, alt 83 J. 9 M. Entkräftung. —
Den 29. A. S. Beelzin, alt 49 J. Brustkrankh.

Moritzparochie: Den 28. Dec. der Soldat Vertly,
alt 24 J. Selbstentlebung. — Den 30. der Riemen-
und Sattlerobermeister Schmidt, alt 69 J. 11 M.
Entkräftung. — Des Handarbeiters Seipt Ehefrau,
alt 61 J. 8 M. Krämpfe. — Des Soldat Domo-
scheffsky Ehefrau, alt 73 J. Entkräftung.

Glauchau: Den 28. Decbr. der Faktor Wähmer, alt
39 J. 7 M. 2 W. Nervenkrankheit. — Den 29.
des

des Feldwebels Knauer Ehefrau, alt 76 J. 6 Mon.
Schlagfluß. — Den 2. Jan. des Buchdruckers Neuz-
koldt E., Christ. Dorothee, alt 9 W. Zahnen.

Bekanntmachungen.

Ein Backhaus in hiesiger Stadt, an guter Lage und Nahrung, zum Stärkemachen gut eingerichtet und ansehnliche Miethe bringend, die Abgaben sind gering und alle dazu gehörige Gebäude in gutem Stande, soll aus freyer Hand verkauft werden. Es sind bereits 4000 Thaler darauf geboten, wer aber bis zum 1sten März d. J. ein besser Gebot thut, kann des Zuschlags gewärtig seyn; es kann auch, wenn ein annehmlisches Pachtgebot geschieht, verpachtet werden. Nachweisung giebt der Petchastischeher Fischer in Halle.

In meinem in der großen Ulrichsstraße No. 76. be-
legenen Hause, ist auf künftige Ostern die dritte Etage
nebst einigen im Hofe befindlichen kleinen Logis zu ver-
miethen.
Witwe Bourdau.

In meinem auf der großen Steinstraße belegenen
Hause No. 182. ist zukünftige Ostern ein Logis im Hin-
tergebäude zu vermieten.
Weisen.

Sollte ein junger Mensch Lust haben, unter billigen
Bedingungen die Leinweberprofession zu erlernen, so
kann sich derselbe melden bey dem Leinweber
Meister Wilke junior.

Besten Süßmich: Käse, Sprossen, Speckbücklinge
und Knackmandeln, sind auf der Märkerstraße in No.
447. billigt zu bekommen.

Frischgeräucherter Rheinlachs, das Pfund 1 Nthlr.
in ganzen und halben Lachsen 20 Groschen, ist bey dem
Kaufmann Theune zu bekommen.

Zu Mansfeld ist in dem ehemaligen Buchhalteris-
schen Hause wieder guter Essig zu haben.

Es sind verschiedene Sorten Kasten- und Schockholz bey dem Kaufmann Klingner in der Mannschen Straße zu verkaufen. Die Kästen sind von Eines Edlen Raths Kasten aufgesetzt, und dicht und gut geklaffert, und können die Liebhaber solches täglich im neuen Erwerbshause ansehen. — Bey Ebendenselben ist engl. Gelée oder preuß. Sago, desgleichen Kartoffelmehl, das Pfund zu 4 Gr. zu haben; auch gehechelter und ungehechelter Flach, Berg, gezwirnte und ungezwirnte Baumwolle, um billige Preise zu verkaufen.

Eine Wohnung, nebst Küche, Keller und Waschboden, ist bey dem Kaufmann Klingner in der Mannschen Straße zu vermieten; auch für einen Feuerarbeiter ist diese Wohnung eingerichtet, und kann solche täglich im Augenschein genommen werden.

Es ist nahe am Markt die zweite Etage für einzelne Leute oder einer stillen Familie zu vermieten und kann auf Ostern bezogen werden. Nähere Auskunft giebt der Kaufmann Vettel am Markte wohnhaft.

Der Justizamman Voigtel in Seeburg macht hiermit seine Verlobung mit der Demoiselle Johanne Grunewald in Glaucha vor Halle allen ihren und seinen werthgeschätzten Verwandten und Freunden unter Verbitung der sonst gewöhnlichen Glückwünsche ergehenst bekannt.

Eine Wassermühle mit 3 Mahlgängen, eine Oehl- mühle nebst einem Wohngebäude, ist aus freyer Hand zu verkaufen. Nähere Nachricht hierüber giebt der Büchervantiquar Mette in der Schmeerstraße im Einhorn. Derselbe giebt auch Nachricht von 3 Washhöfen, welche aus freyer Hand zu verkaufen stehen.

Es ist den Tag vor dem Weihnachtsfeste ein kleiner weißer, etwas kraushäriger, drey Monat alter Spitzhund den Weg in der Halle nach dem Markte weggekommen. Wer mir davon Nachricht giebt, bekommt ein gut Trinkgeld von
Preßler ausm Strohhof.

Redouten-Anzeige. Unterzeichneter ist, nach erhaltenem gnädigster Erlaubniß willens, im Anfange des Jahres 1802., vier hinter einander folgende Redouten, in seinem alhier vor dem hallischen Thore belegenen Garten-Saale zu geben. Die dazu bestimmten Tage sind: — der 6te Januar, 24ste Januar, 7te Februar und 28ste Februar 1802. — Jeder anständigen Maske, Chapeaux oder Dames, wird gegen ein Entrée von 8 Gr. der Zugang gestattet, und we den fremde, wenn gleich in der Stadt Villets ausgegeben werden, auch ohne diese, gegen Erlegung des Entrées zugelassen. In den Nebenzimmern kann man sich mit erlaubten Kartenspielen unterhalten. Man ladet das auswärtige Publikum zur Theilnahme hieran ganz ergebenst ein, verspricht für Ordnung und gute Bedienung möglichste Sorge zu tragen, und kann zugleich mit Zimmern zum Logiren aufwarten.

Erheben den 3. Dec 1801

Erhardt.

Daß wegen üblen Wetters die auf heute angelegt gewesene Auction von Ellern Schockholz nicht hat können gehalten werden, und daß solche nunmehr auf den 11ten d. M. Vormittags um 10 Uhr ihren Anfang nehmen soll, wird dem Publico hiermit bekannt gemacht.

Sign Reichlitz, den 4ten Januar 1802.

Wegen Abwendung künftiger Mißverständnisse sehe ich mich veranlaßt, hierdurch bekannt zu machen, daß ich nicht der in Berlin wohnende und verheirathete Bau-Suspector Mellin bin.

Mellin,

Königl. Bau-Conducteur.

Naturhistorische und physikalische Morgenstunden auf alle Tage im Jahr 1802. — Von dieser gemeinnützigen Wochenschrift wird alle Sonnabend ein Vogen à 1 Groschen ausgegeben bey

Kunsthändler Dreyßig in Halle.

Es sind ein paar fette Schweine ins Haus zu schlachten in Halle zu verkaufen. Wo? erfährt man bey Herrn Zimmermann am Domplaze.